

L: Apg 15,7-21**Ev: Joh 15,9-11****ENTKRUSTUNG**

Die beiden Texte offenbaren heute einen Kontrast. Sie decken ein Problem auf, das mit den Wegen der Religion verbunden ist. Denn mit der Religion ist es so eine Sache. Einerseits bietet sie einen Rahmen, in dem wir die Welt deuten und verstehen können. Sie kann das Leben formen und in Form bringen. Religionen sprechen vom Ursprung und vom Ziel des Lebens und geben so Halt, Sinn und Orientierung.

Religionen entstehen, weil Menschen nach dem Sinn fragen und versuchen, sich auf die Welt und ihre Erscheinungen einen Reim zu machen. Freilich bleibt dann die Frage, was ist die wahre Religion, bzw. die richtige Deutung der Welt, der Rahmen, der auch der Wahrheit, die hinter allem steht, entspricht.

Der Mensch fragt, versucht einen Reim auf die Welt zu finden, aber erst wenn Gott von sich aus spricht, sich den Menschen offenbart, dann treffen diese beiden Bewegungen aufeinander: Suche und Antwort.

In Ägypten haben die Hebräer eine typische, von Menschen gemachte Religion mitsamt dem dazugehörigen Kult erlebt. Israel war in dieses Land geraten und verlor seine Freiheit, Gott ruft es durch Moses heraus und gibt dem Volk eine neue, gute Ordnung. An sich ist der Weg, den Gott dem Volk weist, ein einfacher und klarer Weg. Die zehn Gebote sind gut, sie sind auch vernünftig und können, wenn man sich daran hält, ein gutes Leben der Gesellschaft und des Einzelnen vor Gott gewähren.

Das Problem ist, dass Gott es zwar einfach macht, Menschen es aber anscheinend lieber kompliziert haben. So haben sich an die guten Regeln bald immer mehr Regeln und Gesetze angelagert, bis aus dem guten Gesetz Gottes genau das wurde, was Petrus in der Versammlung beklagt: Es wurde ein untragbares Joch. Er gibt ein niederschmetterndes Urteil über das religiöse Gesetz, das den Juden zu seiner Zeit auferlegt war: „Weder wir noch unsere Väter konnten es tragen.“ Damit liefert Petrus das Eingeständnis, dass das Joch, das Gesetz also, eine untragbare Last geworden war – zusammengeschnürt von den Gesetzeslehrern, sagt Jesus, die selber zwar immer neue Regeln erfunden haben - angeblich abgeleitet von der Offenbarung und weitergesponnen aus religiöser Logik - selber aber keinen Finger gerührt haben, um es zu tragen.

Es war, wie wenn sich um den guten Kern Kalkschicht um Kalkschicht angelagert hat. (Ich denke an den Teekessel, den wir zu Hause hatten. Das Wasser bei uns war sehr hart, also kalkhaltig. Den Boden des Teekessels konnte man nicht mehr sehen. Der war von einer dicken Kalkschicht überzogen.) Aber den Menschen fiel es schwer zu unterscheiden, was von all dem von Gott kam und was nicht. Es wurde alles mit gleicher Autorität verkündet und den Menschen auferlegt. So war es auch am Beginn der ersten Mission für die Jünger noch fast unvorstellbar, dass sie sich von diesen alten Spuren wirklich lösen durften. Es brauchte – wie die Apostelgeschichte zeigt – eine eigene Nachhilfe von oben. Petrus hatte diese erhalten und tritt deshalb mutig und mit klaren Worten in der Versammlung auf.

Wie schwer war es doch am Anfang, Jesu Worte wirklich ernst zu nehmen und zu glauben, was er sagt. Es war eben so einfach. „Ein neues Gebot gebe ich euch...“ Der Kern wird wieder freigelegt. Anders als die vielen religiösen Reglementierungen des Alltags führt das echte Gebot Gottes nicht in die Enge, es ist keine untragbare Last, sondern ein „sanftes Joch“, wie Jesus sagt, ein Weg in die Freude.

Leider haben es Menschen scheinbar von Natur aus lieber kompliziert, deshalb haben sich auch später wieder Kalkschichten um den einfachen und lebendigen Kern gelegt, so dass das religiöse Leben wieder kompliziert wurde und teilweise untragbar. Wiederum braucht es die Kraft des Heiligen Geistes und mutige Menschen, die mithelfen, dass die Kalkkrusten abgeschlagen werden. Wenn dies aber geschieht, tritt der wunderbare Kern wieder hervor, einfach, glänzend und zur Freude in Fülle führend.